

Monokulturen - Verlust der Sprachenvielfalt¹

Peter Wittenburg
DOBES Programm²
Max-Planck-Institut für Psycholinguistik
Nijmegen
25.6.2003

1. Eingrenzung des Themas

Zunächst bedarf es einer Beschreibung des zu behandelnden Themas. Der Begriff der Monokultur ist den Menschen in Zusammenhang mit der modernen Agrarwirtschaft sehr vertraut, wobei er verschiedene Aspekte beinhaltet, die im Brennpunkt der gesellschaftlichen Diskussion stehen. Wir denken an riesige Flächen, die lediglich mit einer bestimmten Art Nutzpflanze belegt sind und damit im Gegensatz zudem von der Natur bevorzugten Prinzip der Mischung und Vielfalt gehalten werden, wir denken an spezielle Einrichtungen, in denen große Mengen lediglich einer bestimmten Tierart gehalten werden, und wir denken an die gezielte Verpflanzung bestimmter Arten in andere Regionen, deren klimatische Bedingungen günstig zu sein scheinen. Es gehört auch bereits zum Allgemeinwissen, dass derartige Monokulturen, die bewusst die Eingrenzung der Artenvielfalt auf einem beschränkten Raum anstreben, sehr anfällig sind, mit den natürlichen Ressourcen nicht gerade sparsam umgehen und eines grossen Energieaufwandes in verschiedenster Form bedürfen, um sie zu erhalten. Sind derartige Massnahmen nichts Neues in der Menschheitsgeschichte - beinhaltet nicht bereits der Übergang zum frühgeschichtlichen Ackerbau vergleichbare Elemente - so müssen wir im Rahmen der gestiegenen Erkenntnisse in den Naturwissenschaften und insbesondere auch durch die Globalisierung eine extreme Ausdehnung dessen, was wir Monokulturen nennen, feststellen.

Kurzum wir bringen den Begriff "Monokultur" in engen Zusammenhang mit den von Menschen betriebenen radikalen Beschränkungen einer durch die Natur vorgegebenen Vielfalt mit all ihren vor- und insbesondere auch nachteiligen Konsequenzen. In Bezug auf die Sprache können wir von ähnlichen Tendenzen dann sprechen, wenn beabsichtigt oder als Nebeneffekt regional eine Einengung der Vielfalt der Sprachen auf eine einzige stattfindet. In der Tat können wir derartige Phänomene vermittelt z.B. durch die moderne Technologie erkennen.

Weiterhin bedarf es einer Einschränkung des Begriffes "Sprache", wobei für das Thema der Vielfalt der alte Disput, was Sprachen und was Dialekte sind, relativ unerheblich ist. In der Informatik erleben wir seit Jahrzehnten eine geradezu inflationäre Zunahme an Sprachen und Dialekten. Ohne den Anspruch zu erheben, saubere Definitionen angeben zu wollen, muss auf dem Hintergrund der Geschichte der Sommerakademie wohl doch festgestellt werden, dass diese formalen Sprachen, die wir uns erschaffen, um mit nach eingeschränkten mathematischen Regeln operierende Apparaturen - den Computern - kommunizieren zu können, in erster Instanz nicht gemeint sind. Gemeint sind die natürlichen Sprachen, die menschliche Gemeinschaften sich erschaffen haben, um sich zum Ziel des Erhaltes dieser Gemeinschaften miteinander austauschen zu können. Dazu können wir durchaus auch exotische Formen zählen, wie zum Beispiel die Pfeif-Sprache der Walfänger auf Gomera oder die Pidgin-Zeichensprache der Plains-Indianer Nordamerikas. Allerdings sollen moderne Tendenzen in der Informatik in diesem Beitrag weitgehendst ignoriert werden, wobei natürliche Sprachen meist in simplifizierter Form genutzt werden, um mit Computern interagieren zu können.

¹ Niederschrift eines Vortrages auf der Sommerakademie 10. Wissenschaftliche Sommerakademie Ethik und Gesellschaft der Universität Wien und der Gemeinde Kapfenberg

² DOBES (Dokumentation Bedrohter Sprachen) ist eine von der VolkswagenStiftung seit 2000 finanzierte Initiative.

Wenn über die Vielfalt von Sprachen gesprochen wird, muss auch der Aspekt der Vielfalt der Typen genannt werden. So gibt es zum Beispiel zwischen den westeuropäischen Sprachen zwar eine Vielzahl linguistischer Unterschiede, diese werden jedoch extrem, wenn man eine solche Sprache mit zum Beispiel einer polysynthetischen Sprache vergleicht, die von den Indianern Amerikas im allgemeinen gesprochen werden. Die für uns fremdartig anmutende Konstruktion "der mit dem Wolf tanzt" für einen Bezeichner entstammt einem solchen Sprachtypus. Es gilt also auch zu schauen, inwieweit wir eine Bedrohung der Vielfalt der Sprachtypen feststellen müssen.

2. Aktuelle Bedrohung der Sprachen-Vielfalt

Angesichts des Themas ist es angebracht, zunächst einmal eine Reihe von Fakten darzustellen, die inzwischen auch von der UNESCO in offiziellen Dokumenten verwendet werden. Wir sprechen gegenwärtig von etwa 6000 bis 7000 Sprachen, die noch gesprochen werden. Dabei sprechen 97% der Menschen etwa 4% dieser Sprachen, d.h. im Umkehrschluss, dass 96% der Sprachen auf dieser Erde von lediglich etwa 3% der Menschen gesprochen werden. Daraus ergibt sich, dass diese Vielzahl der Sprachen von nur etwa 200 Millionen Menschen gesprochen werden. Umgerechnet kann man sagen, dass diese Sprachen im Mittel nur noch von jeweils 30.000 Sprechern gesprochen werden - das sind weniger als die Einwohnerzahl einer mittleren deutschen Kleinstadt. Natürlich ist die Verteilung nicht eben, was einen Eindruck davon geben mag, wieviel der gegenwärtigen Sprachen akut bedroht sein müssen³.

Bei etwa 50% der Sprecher dieser Sprachen schrumpft die Zahl der Sprecher zum Teil dramatisch. Mit dem Ableben oder auch der Vereinzelung der Älteren wird der Sterbeprozess eingeleitet bzw. beschleunigt, da die Jüngeren offenbar die Sprachen nicht mehr beherrschen. über die Gründe wird noch zu sprechen sein. Eine Konsequenz dieser Entwicklung wird voraussichtlich sein, dass etwa 90% der Sprachen am Ende dieses Jahrhunderts ausgestorben sein werden. Von den etwa 6500 Sprachen werden also nur noch ca. 500 übrig sein. Hierbei werden die gegenwärtigen Entwicklungstrends angenommen.

Nimmt man diese Zahlen als gegeben an, kann man ausrechnen, dass etwa jede Woche eine unserer Sprachen stirbt und mit ihr verlieren wir unwiderruflich ein Stück menschlicher Überlieferung und Kulturgut. Das ist das niederschmetternde Resümee aus den genannten Zahlen. Jedes Sterben einer Sprache bedeutet den irreversiblen Verlust einzigartigen kulturellen Wissens, das in ihr - ihren Begriffen, ihrer Konstruktion, ihrer Interaktion zwischen den Modalitäten etc - seinen Niederschlag gefunden hat. Wir müssen auch verstehen lernen, dass jede Sprache ein einzigartiges und sehr langandauerndes Experiment der Natur ist. Mit jedem Sterben einer Sprache, das wir heute nicht verhindern, verlieren Menschen auch ihre soziale und kulturelle Basis und damit einen ausschlaggebenden Teil ihrer Identität.

Pessimisten bzw. Zukunftsforscher stellen oftmals die Frage, ob in einigen Jahren nicht nur noch etwa 5 große Sprachen gesprochen werden. Es hat keinen Sinn, sich an Spekulationen über die exakte Zahl zu beteiligen, Tatsache ist jedoch, dass die Vielfalt der Sprachen extrem bedroht ist.

Wir können den "Sterbenden" auch ganz konkrete Gesichter geben und der Darstellung den Charakter der Distanz und der nüchternen Darstellung nehmen. Im Sinne des DOBES Programmes sind z.B. die folgenden Sprachen akut bedroht:

- TEOP auf den Solomon Inseln
- MARQUESAN auf den Marquesas
- WAIMA'A auf Timor
- IWAIIDJA in Nord-Australien
- CHINTANG in Nepal
- SALAR/MONGUOR in Mittelchina

³ Damit soll nicht der Eindruck geweckt werden, dass die Zahl der Sprecher das alleinige Kriterium für die Bedrohung ist.

- TOFA in Sibirien
- SVAN/UDI/TUSH im Kaukasus
- HAI//OM in Namibia
- !XOO in Namibia
- EGA in der Elfenbeinküste
- HOCANK im Norden der USA
- WICHITA im Süden der USA
- CHOL in Mexiko
- LACANDON in Mexico
- TSAFIKI in Equador
- MAVE im Norden Brasiliens
- URU-Chipaya in Bolivien
- TRUMAI im Zentrum Brasiliens
- KUIKURO im Zentrum Brasiliens
- AWETI im Zentrum Brasiliens
- CHACO Sprachen in Argentinien

Dies ist natürlich nur eine kleine Auswahl der vielen bedrohten Sprachen. Wir können davon ausgehen, dass alle diese genannten Sprachen in den kommenden Jahrzehnten ausgestorben sein werden, wenn sich nicht noch überraschende Wendungen ergeben.

3. Sprachenvielfalt im Verlaufe der Zeit

Die Frage, ob sich eine derartige Bedrohung der Sprachenvielfalt schon einmal ergeben hat, lässt sich nicht schlüssig klären. Trotzdem sollen einige Phänomene angesprochen werden, die auf die Veränderungen der Sprachenvielfalt - Zunahme wie auch Abnahme der Vielfalt - im Laufe der Menschheitsgeschichte, die ja insgesamt relativ kurz ist, hindeuten mögen.

Anscheinend hat die Geschichte immer wieder Phasen, in der sich eine Diversifizierung von Sprachen ergeben hat. Hierfür können einige Beispiele genannt werden, wobei deutlich gesagt werden muss, dass diese Beispiele durchaus kontrovers diskutiert werden. Wenn wir den Anthropologen glauben können, dann entstammt der Homo Sapiens aus dem Zentralbereich von Afrika. Aufgrund seiner überlegenen Fähigkeiten, hat er sich kontinuierlich ausgebreitet und offensichtlich den Homo Erectus verdrängt. Den genauen Prozess kennen wir nicht, es wird jedoch viele Phasen gegeben haben. Wir dürfen nunmehr vermuten, dass es durch das Auseinanderdriften und auch die Isolierung einzelner Gruppen über viele Jahrtausende eine Diversifikation der Formen der Codierung verbaler Botschaften gegeben hat. Stimmt die These der Anthropologen, klingt die Schlussfolgerung sehr plausibel.

Folgen wir wiederum den Anthropologen und nehmen an, dass die amerikanischen Ureinwohner über die in einem bestimmten Zeitfenster geschlossene Behringstrasse auf den neuen Kontinent gewandert sind. Man kann dann annehmen, dass sich diese Wanderung auf einige vergleichsweise wenige Stämme konzentriert hat. Im Laufe der Jahrtausende hat sich auch hier eine enorme Zunahme der Sprachenvielfalt ergeben. Allein auf dem nordamerikanischen Kontinent wissen wir von weit über 500 Sprachen. Die Annahme einer starken Diversifikation erscheint hier schon wesentlicher wahrscheinlicher.

Auch ein drittes Beispiel mag auf eine Phase einer erheblichen Zunahme der Sprachenvielfalt deuten. Linguisten sprechen von der Existenz einer Proto-Sprache für den australischen Kontinent, eine Sprache also, von der man annimmt, dass sich die heute auf dem Kontinent existierenden Sprachen aus dieser Ur-Sprache abgeleitet haben müssen. Wenn diese Annahme stimmt, muss es auch hier eine enorme Diversifikation ergeben haben, denn auch auf dem australischen Kontinent hat sich eine grosse Vielfalt herausgebildet.

In einem vierten Beispiel, der Entstehungsgeschichte der heutigen Zeichensprachen⁴, können wir auf einen vergleichsweise jungen Vorgang verweisen. Diese Sprachen sind nicht sehr alt und haben sich erst in den letzten 200 Jahren herausgebildet. Die Betroffenen scheinen an verschiedenen Orten experimentiert und die Sprachen entwickelt zu haben. Aufgrund unterschiedlicher Bedingungen und wahrscheinlich auch vieler zufälliger, nicht nachvollziehbarer Entscheidungen hat sich in diesem kurzen historischen Rahmen eine relativ grosse Verschiedenheit derartiger Zeichensprachen herausgebildet. Auch hier war die partielle Isolation der Gruppen eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Verschiedenartigkeit.

In der jüngeren Geschichte lassen sich sehr viele Beispiele für ein Auseinanderdriften von Sprachen finden. Wir brauchen nur an die grossen Unterschiede denken, die sich innerhalb eines kurzen Zeitfensters zwischen der Sprache der Buren und dem offiziellen "holländisch" ergeben haben. Ebenso spricht man heute bereits von einem "Senglish", dem Singapur-Englisch. Eine sich im Laufe der Jahrhunderte herausbildende Mischform wird durch die Gemeinschaft angenommen und sie sorgt dann auch dafür, dass die Grundpfeiler für die Stabilität ihrer Sprache etabliert werden. Sind in diesem Zusammenhang auch die verschiedenen in jugendlichen Kreisen entwickelten Codes der Kommunikation zu nennen, die uns Erwachsenen oftmals verschlossen bleiben? In Pariser Vororten konnten Jugendliche das Französisch nahezu perfekt rückwärts sprechen. Wir können nicht unbedingt von eigenständigen Sprachen sprechen, immerhin aber von Tests, um eine Eigenständigkeit und die eigene Besonderheit zum Ausdruck zu bringen.

Die Experimente der Natur mit sehr unterschiedlichen Sprachtypen lassen sich wohl nicht wiederholen. Wir können hier die polysynthetischen Sprachen, die zum Beispiel von den nordamerikanischen Indianern gesprochen werden, als einen Sprachtyp angeben, der erheblich von dem westeuropäischen Typ abweicht. Diese Sprachen sind uns durch Filmtitel wie "der mit dem Wolf tanzt" nicht gänzlich unbekannt. Es handelt sich bei derartigen Konstruktionen um Bezeichner, die sich dadurch ergeben, dass man eine Wurzel (morphologische Grundform) wie zum Beispiel "tanzen" durch Präfixe und Suffixe in vielfältiger Weise anreichert. Jeder Ausdruck wird dadurch zu einem Eintrag im Lexikon, d.h. das Lexikon in diesen Sprachen ist theoretisch unendlich groß.

Eine Theorie besagt übrigens, dass diese Sprachen weit verbreitet waren, bevor einige Stämme aus Mittelasien kommend über die Behringstraße auf den amerikanischen Kontinent wanderten. Während der amerikanische Kontinent durch die Erhöhung des Wasserspiegels isoliert wurde und sich die polysynthetischen Sprachen dort halten konnten, scheinen diese Sprachen bis auf ganz wenige Ausnahmen in abgelegenen Tälern des Kaukasus und insbesondere des Himalaya ausgestorben zu sein. Sie wurden, wenn diese Theorie stimmt, von Sprachen mit offensichtlich einfacheren Konstruktionsprinzipien verdrängt. In diesen Sprachen, zu denen auch das Deutsche gehört, wird die Beugung der Wörter (Morphologie) von der Syntax, also den Regeln zum Aufbau von Sätzen mittels gering flektierter Wörter, getrennt. Wenn sich die Geschichte so abgespielt haben sollte, so wäre es die kognitive Ergonomie, die hier obsiegt hat.

Um ein vielfaches reicher ist die dokumentierte Geschichte an Perioden, in denen die Sprachenvielfalt, oftmals regional begrenzt, abgenommen hat. Während sich der Siegeszug des einstmals selbst bedrohten "Englischen" dank der weltweiten technologischen, wirtschaftlichen und auch militärischen Dominanz insbesondere der USA unvermindert fortsetzt und alle Regionen dieser Welt mehr oder weniger stark berührt, waren in früheren Phasen vergleichbare dominante Mächte regional aktiv. Allen in dieser extremen Form dominanten Mächte war gemein, dass sie gewollt oder ungewollt mit einer erheblichen Reduktion der Sprachenvielfalt in ihrem Einflussbereich einhergingen. Auf der italienischen Halbinsel führte die lange Dominanz Roms zu einem Aussterben oder einer Absorption des Etruskischen und vieler anderer Kulturen und Sprachen. In kleinerem Masse können viele andere Beispiele genannt werden, die uns zum Teil aus eigener Erfahrung bekannt sind. Die Codifizierung des Hochdeutschen und seine gesellschaftliche Annahme haben viele

⁴ Hiermit sind die heutigen vollständigen Sprachen der Taubstummen gemeint, die über alle charakteristischen Merkmale gesprochener Sprachen verfügen wie z.B. eine Phonetik, eine Morphologie, eine Syntax etc.

Sprachen wie zum Beispiel das Plattdeutsche oder auch das Friesische unter erheblichen Druck gebracht, so dass es heute nur noch von wenigen Menschen beherrscht wird.

Allerdings zeigt dann auch der Zusammenbruch eines Imperiums wie das Roms, dass es dadurch wiederum zu einer enormen Diversifikation kommen kann. Nach Zeiten der Vereinheitlichung sind die auseinanderstrebenden Kräfte sehr groß, was sich auch durch die sprachliche Unterscheidung ausdrücken kann. Ob und wie sich die gegenwärtigen Tendenzen einer globalen Dominanz von nur wenigen Sprachen einmal umkehren wird - und es gibt keinen rationalen Grund um anzunehmen, dass das nicht einmal erfolgen wird - lässt sich nicht abschätzen.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass wir aus der Geschichte Beispiele sowohl für die Abnahme als auch für die Zunahme der Sprachenvielfalt kennen. Natürlich sind alle Sprachen einem mehr oder weniger starken Wandel unterworfen. Vermuten lässt sich auch, dass das Sterben von Sprachen noch nie so extrem war wie in der gegenwärtigen Zeit der globalen Einflüsse. Auch heute entstehen weiterhin neue Sprachen, wobei deren Zahl allerdings weit unterhalb der Zahl der sterbenden Sprachen liegt. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird die Vielfalt der Typen monoton abnehmen wird.

4. Gründe für die Reduktion der Vielfalt

Wenn wir nach den Gründen für die starke Reduktion der Sprachvielfalt in der gegenwärtigen Zeit suchen, so finden wir eine Reihe allgemeiner Punkte, die wir auch als Ursachen für die Reduktion der Artenvielfalt kennen.

Es sind vor allem externe Faktoren, die eine Rolle spielen und die zumeist gebündelt auftreten. Wir kennen die Methode der

1. militärischen Unterdrückung einer Sprache, um die betroffene Gemeinschaft zu schwächen und ihr die Identität zu nehmen;
2. religiösen Umerziehung auf der Basis eines Bewusstseins über die Überlegenheit des eigenen Glaubens; da die Sprache das religiöse Wissen codifiziert, wird versucht, eine andere durchzusetzen bzw. die alte zu verdrängen;
3. ökonomischen Dominanz, die von den Sprechern mehr oder weniger erwartet, dass sie sich auch sprachlich anpassen;
4. kulturellen Dominanz, die keinen Raum für die Entfaltung einer kulturellen bzw. sprachlichen Eigenständigkeit lässt, wobei insbesondere die Medien eine bedeutende Rolle spielen, und
5. erzieherischen Unterdrückung, die im Erziehungsumfeld keinen Raum für andere Sprachen als die dominante bietet bzw. einräumt

Neben diesen externen Faktoren kennen wir einige interne Kräfte, die zum Niedergang einer Sprache beitragen. Zumeist sind diese internen Kräfte eine Folge der externen.

1. Es hat sich eine negative Haltung der Gemeinschaft zur eigenen Sprache herausgebildet, dh. die Gemeinschaft geht selbst davon aus, dass sie minderwertig ist. Ihr Selbstbewusstsein wurde bereits gebrochen.
2. Die Gemeinschaften wollen die eigene Sprache nicht mehr sprechen, um damit eine fortgesetzte Diskriminierung zu vermeiden.
3. Man erhofft sich mehr Wohlstand dadurch, dass man sich einer dominanten Kultur anschliesst und dies durch die Übernahme der Sprache dokumentiert.
4. Man erhofft sich eine grössere Mobilität durch den Erwerb einer dominanten Sprache, die dann die Chancen für Erwerbstätigkeit erhöht.
5. Insbesondere die Jugend strebt oftmals nach dem, was gerade "fashionable" ist, wie z.B. heutzutage die westliche Pop- und Konsumkultur.

Alle diese Faktoren sind hinlänglich bekannt. Warum ist gerade die heutige Zeit so kritisch für das Überleben von Sprachen? Nun auch hier kann nichts ungewöhnlich Neues gemeldet werden. Es hat mit der durchgängigen Globalisierung zu tun, die keine Nischen mehr lässt.

Moderne Technologie, die gängigen ökonomischen Konzepte, die Präsenz der Medien - sie sind global und drücken in immer mehr Ecken dieser Welt den Kulturen und Sprachen ihren Stempel in unerbittlicher Weise auf.

Ältere des Hopi-Stammes - eines der Pueblo-Völker in Arizona mit einer noch relativ intakten Gemeinschaftsstruktur - beklagen den Einfluss des Fernsehens, die Programme sind natürlich überwiegend in Englisch - auf ihre Jugend. Die ständige Berieselung mit Englisch und den Eigenschaften der dominanten Kultur entfernt die Jugendlichen von der Hopi-Gemeinschaft. Wünsche werden geweckt, die sich in der Hopi-Kultur nicht umsetzen lassen. Konflikte sind vorprogrammiert - keine gute Basis für den Erhalt der Sprache. Obwohl die Hopi durchaus ein Volk sind, das versucht seine Eigenheiten zu bewahren, beherrschen mehr und mehr Mitglieder des Stammes die Sprache nicht mehr - insbesondere unter den Jugendlichen.

Viele der 4%, die die 97% der Sprachen sprechen, haben unter den gegenwärtigen Bedingungen kaum Chancen, ihre Eigenarten und damit auch ihre Sprache weiter zu pflegen. Die Zeichen stehen auf Sturm, denn es ist nicht absehbar, dass wir im Westen, wenn wir die politischen Vorgänge richtig deuten, auch nur den Anschein machen, zB. etwa ökonomische Ansprüche und die damit verbundene Aggressivität der Märkte zurückzunehmen. Unsere Gesellschaften sind so angelegt, dass wir an dieser Spirale nur weiterdrehen können, was sich für die Vielfalt der Arten, der Kulturen und auch der Sprachen verherend auswirkt.

5. Notwendigkeit der Vielfalt

Man könnte die Frage stellen, ob wir denn überhaupt eine Vielfalt der Sprachen und Kulturen brauchen. Es gibt unter uns sehr viele, die meinen, dass das Prinzip des Cloning zu einer einfacher beherrschbaren und damit auch friedlicheren Welt führen müsste. Es ist ein Mythos, dem so mancher nachhängen mag: Wir brauchen nur eine einzige Sprache auf der Welt und ein gegenseitiges Verständnis und eine friedvolle Welt sind garantiert. Was für ein grandioser Irrtum.

Von Experimenten in der Agrarwirtschaft und der Tierwelt wissen wir, dass eine Beschränkung der Varietät - also das Erzeugen von Monokulturen - zu einer enormen Instabilität dieser Kulturen führt. Parasiten haben es sehr einfach, sich auf ihre potentiellen Wirte einzustellen. Lediglich die dauernde Änderung und die Vielfalt und Unterschiede machen einen Bestand robust. Wieso sollte das für menschliche Kulturen anders sein? Die "Universal Declaration on Cultural Diversity" der UNESCO spricht von einer nachweisbaren Relation zwischen Biodiversität, kultureller Diversität und der Sprachdiversität. Wenn auch die Darstellung dieser Relation etwas anders gemeint ist, so lässt sich daraus doch ableiten, dass auch eine kulturelle und sprachliche Diversität eine Notwendigkeit ist.

Wir können an die Frage auch anders herangehen. Gruppen werden immer wieder versuchen, sich eine Identität herauszubilden, die sie von den anderen absetzt. Das Revival des "schottischen Ghälischen" kann nur erklärt werden aus dem Versuch, die eigene Identität nach einer langen Phase der Unterdrückung wieder zu stärken. Gleiches kann man vom Samischen im Norden Norwegens, Schwedens und Finnlands sagen, das über Jahrhunderte nicht akzeptiert war.

Nicht viele Gemeinschaften haben heutzutage allerdings die Chance, sich in dieser Weise wieder zu formen und Identitätsbildung zu betreiben. Nur - wir wissen, dass, wenn Kulturen nicht vollständig vernichtet werden, sie ihre Identität im verborgenen nur umso verbissener zu halten versuchen, werden sie unter Druck gesetzt. Je länger diese Unterdrückung dauert, je schärfer sie ist und je mehr Gemeinschaften sie betrifft, desto grösser werden die Eruptionen zu einem bestimmten Zeitpunkt sein und je stärker wird das Bedürfnis nach Verschiedenartigkeit werden.

Die Frage nach der Art der Verschiedenartigkeit der Sprachtypen ist eine ganz andere.

- Brauchen wir wirklich weiterhin polysynthetische Sprachen? Nein es gibt aus den Lebensumständen der heutigen Menschen heraus sicherlich keine Begründung für die Schaffung einer solchen Sprache. Sie existieren und können als Beispiele dienen, dh. die Natur hat uns heute mit dem Wissen über derartige Sprachen ausgestattet.
- Brauchen wir eine neue Pfeifsprache⁵? Sicherlich nicht, denn es gibt die speziellen Umgebungen des Walfanges mit kleinen Boten nicht mehr.
- Wird das Konzept der geozentrischen Raum-Referenz als einziges überleben oder wieder belebt werden? Hier sollte man hinzufügen, dass zum Beispiel australische Aboriginies eine Anordnung von zwei Objekten vor sich auf dem Tisch mit den Richtungs Begriffen "Ost/West/Nord/Süd" beschreiben, nicht jedoch mit relativen Begriffen wie "links und rechts, vor und hinter". Das, was sich in nomadischen Kulturen als sehr praktisch herausgestellt haben mag, ist für unsere heutige Welt mit ihren vielen kleinen Objekten und in Umgebungen, wo man nicht weiss, wo Nord und Süd sind, hinderlich.
- Brauchen wir weiterhin Gestik als essentiellen Teil der normalen Kommunikation, wo wir in den Industriegesellschaften doch alle gelernt haben, mittels geschriebener Sprache oder mittels eines Telefons unsere Ideen und sogar auch unsere Gefühle zu übermitteln.

Wir wissen also nicht, wie sich Diversifikation in Zukunft gestalten wird. Ist die bereits erwähnte Sprache der Jugendlichen in einigen Pariser Vororten, wo man alles nahezu fließend rückwärts spricht, ein neues Modell? Wahrscheinlich nicht - aber das Experiment hat gezeigt, dass das Gehirn in der Lage ist, derartige Regeln umzusetzen. Sind die formalen Sprachen - also die Sprachen, die wir verwenden, wenn wir mit Maschinen interagieren und auf Maschinen agieren und hier komme ich auf einen zu Anfang genannten Punkt zurück - ein Startpunkt für eine neue Ära der Zunahme der Vielfalt von Sprachen, die für die Interaktion der Menschen immer bedeutsamer werden? Wer schon einmal intensive Diskussionen zwischen Vollblut-Software-Entwicklern mitbekommen hat, wird diese Frage durchaus verstehen. Die Frage könnte von Philosophen aufgegriffen werden. Geschichtlich gesehen ist es zu früh, um sinnvolle Aussagen zu machen.

Was wir wissen ist, dass Verschiedenartigkeit eine Notwendigkeit ist und sich immer wieder eine Bahn schaffen wird, und dass sie im Bereich der Sprachen wahrscheinlich anders aussehen wird, als wir es aus der Geschichte kennen.

Die logische Forderung an die Politik, alles dafür zu tun, dass der ohnehin schon grosse Druck auf die Kulturen und Sprachen nicht noch zusätzlich durch militärische Unterdrückungsmassnahmen erhöht wird, scheint leider etwas naiv zu sein.

6. Dokumentation und Erhalt der Vielfalt

Wenn man darin übereinstimmt, dass es wichtig ist, die (Typen-) Vielfalt zu überliefern bzw. die Vielfalt zu erhalten, dann können wir uns der Frage zuwenden, was denn zu unternehmen ist. Eine der Grundvoraussetzungen für erfolgreiche Massnahmen ist das Vorhandensein eines entsprechend breiten Bewusstseins.

David Crystal spricht nach seinen Erfahrungen davon, dass sich ca 75% der Bevölkerung des Problems des Sprachsterbens nicht bewusst sind und zu einem grossen Teil auch nicht der Ansicht sind, dass das Thema bedeutsam ist. Während die Menschheit bereits seit 1866 vogelbewusst ist - soweit mir bekannt ist, ist es das Jahr in dem zum ersten Mal ein entsprechender Verein zum Erhalt einer Vogelart gegründet wurde, hat es bis zu den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts gedauert, bis das Sprachsterben zumindest ins Bewusstsein der Linguisten bzw. Akademier gedrungen ist. David Crystal zu Folge wurde die Thematik 1991 auf der Tagung der Linguisten der USA, 1992 auf der Internationalen Tagung der Linguisten und 1993 auf einem Treffen im Rahmen der UNESCO, zum ersten Mal als Schwerpunkt-Thema angesprochen. Im Rahmen der UNESCO wurde eine Übersicht über die Bedrohung der Sprachen veröffentlicht - die sogenannte rote Liste.

⁵ Hiermit wird auf die bereits recht komplexe Pfeifsprache der Walfänger auf Gomera verwiesen.

Seit dieser Zeit diskutieren zumindest die Linguisten, was geschehen muss. Man war sich schnell einig, dass die Bedrohung der Sprachen immer wieder thematisiert werden muss und dass es die erste Pflicht ist, die Vielfalt der Sprachen für die kommenden Generationen zu dokumentieren. Nüchtern betrachtet müssen wir die Entwicklung einer jeden Sprache als ein sehr kostspieliges, zeitraubendes und einmaliges, dh. nicht wiederholbares, Experiment der Natur begreifen. Derartige Experimente müssen einfach umfangreich genug nachvollziehbar dokumentiert werden.

In den Sprachen ist das Wissen von Generationen verankert, so dass es notwendig ist, sie unter Berücksichtigung linguistischer, ethnologischer, musikologischer und möglicherweise auch anderen Kriterien zu dokumentieren, die so entstandenen digitalen Ressourcen mit Methoden der Langzeit-Speicherung aufzubewahren und somit späteren Generationen einen Zugriff zu ermöglichen. Wir dürfen dabei unsere Kriterien und unser momentanes Verständnis von Sprachen nicht zugrunde legen. Wir können nicht antizipieren, was spätere Generationen erwarten und einmal mit einem derartigen Wissen anfangen werden. Womöglich werden in Zukunft neue Sprachen, die den natürlichen Sprachen nahe kommen, synthetisch erzeugt werden, weil sie für den "intelligenten" Austausch mit Computern praktischer sind als die schwer handhabbaren jetzigen. Vielleicht ist es auch einfach die gewachsene Neugierde, die zukünftige Menschen antreibt, um die eigene Herkunft besser zu verstehen, so wie wir interessiert sind, die Geheimnisse hinter den sumerischen Tontafeln zu ergründen.

Es ist allen Verantwortlichen klar, dass die Dokumentation einer Reihe von Kriterien genügen muss. Sie muss derart sein, dass

1. spätere Generationen die wesentlichen Merkmale der Sprache rekonstruieren können,
2. ihr Bezug zur jeweiligen Kultur und der Umgebung, in der sie verwendet wurde, deutlich wird, dh. dass, wenn der traditionelle Bau von Häusern beschrieben wird, der Vorgang einschliesslich der verwendeten Materialien durch Video-Aufnahmen festgehalten werden sollte,
3. sie möglich theorie-neutral ist und nicht nur linguistische Ableitungen wie zB. eine Grammatik umfasst.

Mit sehr bescheidenen Mitteln haben seit 1995 die britische Foundation of Endangered Languages und der amerikanische Endangered Language Fund versucht, unter anderem die Dokumentation von Sprachen zu fördern. Erst im Jahr 2000 gelang mit dem DOBES Programm der VolkswagenStiftung einer der grossen Durchbrüche, hat doch eine Stiftung Mittel in erheblichem Umfang für die Zwecke der Dokumentation bereitgestellt. Im Jahre 2001 folgten die USA mit zwei nennenswerten staatlich geförderten Programmen, im Jahre 2002 wurde ein grosses Programm von der Lisbet Rousing Stiftung in London begründet und auch die traditionell sehr sorgsam mit ihrem kulturellen Erbe umgehenden Australier haben ein neues Program mit dem Namen Paradisec gestartet, wobei der Staat hier die Trägerrolle übernahm. Ebenfalls hat die Niederländische Forschungsgesellschaft ein kleineres Programm finanziert. Wir können also feststellen, dass bezüglich der Dokumentation die neunziger Jahre ein recht erfolgreiches Jahrzehnt waren. Die Anstrengungen reichen jedoch bei weitem noch nicht aus.

Aus mehreren zumeist bereits genannten Gründen hat sich inzwischen die Auffassung durchgesetzt, dass es notwendig ist, um bei der Revitalisierung der Sprachen zu helfen, sollten die Gemeinschaften daran interessiert sein - also zu helfen, eine gewisse Vielfalt der Sprachen zu erhalten. Lassen wir uns nicht täuschen: viele der 6000 Sprachen werden wir trotz aller Anstrengungen nicht retten können. Wenn z.B. Wichita nur noch von einigen wenigen älteren Menschen gesprochen wird, die zudem noch stark vereinzelt leben, dann kann wenig unternommen werden. Aber es gibt eine grosse Zahl von Beispielen, wo die Situation nicht so hoffnungslos aussieht.

Das Überleben von Sprachen zu sichern, erfordert Massnahmen auf vielen Ebenen:

- Wir müssen einen Willen in der Gemeinschaft erkennen, die Sprache pflegen und an die Jugend durchgeben zu wollen.
- Wir müssen erkennen, dass diese Gemeinschaften ein hohes Selbstbewusstsein gegenüber ihrer Kultur und ihrer Sprache haben.
- Wir müssen die regionalen und nationalen Politiker und Institutionen gewinnen, damit sie Massnahmen uneingeschränkt unterstützen und für entsprechende Rahmenbedingungen sorgen.
- Die internationalen Player in Politik und Ökonomie müssen überzeugt werden, dass Massnahmen erforderlich sind und unterstützt werden müssen und dass auch sie die Rahmenbedingungen akzeptieren.
- Zuguterletzt müssen wir das allgemeine Bewusstsein über die Notwendigkeit des Erhaltens von Sprachen verbessern.
- Aber auch Projekte wie z.B. das Europäische ECHO (European Cultural Heritage Online) Projekt - ein Projekt um unser Kulturelles Erbe ins Internet zu bringen - können helfen, wenn ihr Rahmen sinnvoll genutzt wird und auch die europäischen Entscheidungsträger überzeugt werden, bei derartigen Programmen die nicht-europäischen Kulturen zu berücksichtigen.

Insbesondere das Überzeugen der politischen Entscheidungsträger scheint eine wahre Sisyphusarbeit zu sein, ist die Unterdrückung von Kulturen und mithin Sprachen doch immer ein probates Mittel, um politische Ziele durchsetzen zu wollen. Politiker reagieren zumeist erst auf den massiven Druck von unten, wie Organisationen wie z.B. GreenPeace und der World Wildlife Fund immer wieder gezeigt haben, womit wir wieder bei der Verbesserung des allgemeinen Bewusstseins angelangt sind.

Allerdings müssen gerade wir uns wohl damit abfinden, dass sich das menschliche Gewissen schneller regt, wenn eine bestimmte "mit bloßem Auge sichtbare" Tierart vom Aussterben bedroht ist, als wenn es eine Kultur oder die Sprache von Mitmenschen betrifft. Angesichts dieser Ausgangslage scheint die Umsetzung der Ziele nicht einfach zu sein und es gibt kein Patentrezept.

Momentan gibt es Bestrebungen, weltweit zu einer Zusammenarbeit aller in dieser Richtung tätigen Archive und Initiativen zu kommen und eine weltweit aktive, gemeinsame Trägerorganisation zu etablieren. Nationale Initiativen wären überfordert. Wie bereits berichtet, steht auch die UNESCO voll hinter derartigen Bestrebungen.

DELAN - das Netzwerk aller Digitalen Archive mit Daten gefährdeter Sprachen - hat sich die folgenden Ziele gesetzt:

- Mittel einzuwerben, die es ermöglichen, Lehrmaterial verschiedener Art zu erstellen. Hierbei ist nicht nur zu denken an schriftliche Lexika und einfache Textbücher, die in vielen Gebieten immer noch am wichtigsten sind, sondern vor allem auch an elektronische Hilfsmittel, wie z.B. interaktive Lehrprogramme. Natürlich haben unsere Dokumentations-Teams schon längst entdeckt, dass, wenn sie mit ihren Notebooks in die Gemeinschaften kommen und dann auch noch Videos von ihren älteren Mitgliedern darauf abspielen können, sogar sonst nicht interessierte Jugendliche zu engagierten Akteuren werden. Moderne Technologie kann also schon durch ihre bloße Existenz bei der Revitalisierung helfen, denn sie verbindet die Sprachen plötzlich mit einem attraktiven und in die Zukunftweisenden Medium. Natürlich ist die zur Verfügungstellung von Technologie in vielen Gebieten nicht unproblematisch: sie brauchen Strom, der zumeist Luxus ist; sie brauchen lokales Wissen, um die Geräte zu pflegen und anderes mehr.
- Daher will DELAN auch Mittel einwerben, um regionale/lokale Zentren einzurichten bzw. deren Einrichtung zu stimulieren. Es sind derartige Zentren, die ältere Sprecher zusammenbringen, die bei einer entsprechenden Einrichtung Jugendliche anziehen und diese wieder mit den älteren zusammenbringen. Es sind Zentren, die ein Potential in sich tragen, das Selbstbewusstsein einer Gemeinschaft zu fördern.

- Des weiteren würde DELAN gerne Mittel einwerben, um regionales/lokales Training auf verschiedenen Ebenen zu ermöglichen. Wir benötigen junge Leute, Linguisten zumeist, die sich den Zielsetzungen verschreiben und ihr Engagement einbringen. Diese müssen geschult werden. Wir brauchen lokale Personen in den Gemeinschaften, die linguistisch geschult sind und wissen, wie man eine Sprache dokumentieren, in Lehrmaterial umsetzen und den Interessierten vermitteln kann. Wir brauchen auch Personen, die in der Lage sind, eine gewisse Infrastruktur aufrecht zu erhalten.
- Darüberhinaus wollen wir den Zugang zu den Archiven weltweit anpassen und erleichtern und Massnahmen ausarbeiten, die eine Langzeit-Archivierung ermöglichen. Unsere gegenwärtigen Speichermedien haben eine sehr kurze Lebensdauer. Also müssen wir die Daten weltweit verteilen und kontinuierlich auf neue Infrastrukturen migrieren. Auch hierzu sind Mittel und Verpflichtungserklärungen erforderlich.
- Nicht zu vergessen sind die Anstrengungen, einen besseren und weltweit gültigen ethischen und rechtlichen Rahmen für unser Tun zu entwickeln.

Natürlich sind derartige Zielsetzungen abhängig von der Verfügbarkeit finanzieller Mittel. Wir werden also Kampagnen starten müssen in der Hoffnung, dass Politiker, die Bevölkerung, Industrie-Unternehmen und andere Organisationen bereit sind, diese Ziele zu unterstützen. Es sind diese zielgerichteten Kampagnen selbst, die natürlich eine Potential haben, das allgemeine Bewusstsein über das Problem zu verstärken. Die World Conservation Union hat im Jahre 2002 140 Mio \$ zur Verfügung gehabt. Wahre Traumzahlen, mit denen man viel für die bedrohten Kulturen und Sprachen machen könnte.

Wir werden, wie David Crystal zurecht fordert, die Kunst für diese Thematik gewinnen müssen. Zwar sagte Picasso, dass wir alle wissen, dass die "Kunst nicht die Wahrheit darstellt". Aber er sagte auch, dass "Kunst eine Lüge ist, die uns lehrt die Wahrheit zu erkennen". Wie anders wollen wir die Herzen und Gehirne der Menschen - insbesondere der jungen Generationen - erreichen, wenn nicht durch das Engagement der Kunst. Sie muss den Menschen immer wieder zeigen, über welche Schätze die Menschheit verfügt und dass es sich lohnt, diese Schätze zu pflegen. Gerade die Vielfalt der Sprachen ist ein solcher Schatz.

7. Zusammenfassung

Im vorhergehenden Text wurde dargestellt, dass

- die Vielfalt unserer Sprachen akut bedroht ist und dass gerade die modernen Tendenzen der Globalisierung zu einem rapiden Verlust von Sprachen führen, wenn wir keine Maßnahmen treffen,
- sich immer wieder Phasen ergeben, in denen sich dominante Kulturen und Sprachen durchsetzen und zu einer Monokultur führen,
- aber derartige Phasen auch immer wieder abgelöst werden durch Phasen der Diversifikation,
- es gute Gründe für die Vielfalt der Sprachen gibt, nur dass wir nicht wissen, wie sie sich ausprägen wird und
- es sehr gute Gründe gibt, bedrohte Sprachen jetzt zu dokumentieren und darüberhinausgehend, zur Revitalisierung von Sprachen beizutragen.

Zum Abschluss sollen zwei Zitate angeführt werden, die hoffentlich das Vorhergehende untermauern. Das erste Zitat stammt von Christine Johnson, einer älteren Angehörigen des Tohono O'odham Stammes im Süden von Arizona:

***I speak my favorite language because that's what I am.
We teach our children our favorite language because we want them to know who they are.***

*Ich spreche meine Sprache, da sie am besten darstellt, wer ich bin.
Wir lehren unseren Kindern unsere Sprache, da wir wollen, dass sie wissen, wer sie sind.*

Bei dem zweiten Zitat handelt es sich um ein kurzes Gedicht von Mark Abley, offensichtlich eines der wenigen, das sich mit dem Thema des Sprachsterbens befasst:

**Each time we lose a language
the ghosts who made use of it
cast a new bell.
The voices magnify. Soon,
listen, they'll outpeal
the tongues of earth.**

*Jedes Mal wenn wir eine Sprache verlieren
giessen die Geister die sie gebraucht haben
eine neue Glocke.
Die Stimmen verstärken sich. Bald,
hör nur, werden sie die
Stimmen auf Erden übertönen.*

Um mehr für den Erhalt der Sprachenvielfalt zu tun, werden wir wohl ein Programm mit dem Titel

Adoptieren auch Sie eine Sprache!

benötigen.

8. Danksagungen

Es gilt an dieser Stelle, mehreren Personen bzw. Initiativen zu danken, denn ohne deren Beitrag wäre dieser Vortrag nicht möglich gewesen. Mein Dank gilt zunächst meinen KollegInnen im DOBES Programm und der VolkswagenStiftung, den KollegInnen am Max-Planck-Institut, den KollegInnen anderer Initiativen wie dem SOAS Projekt in London, dem Paradisec Projekt in Australien, den AILLA und EMELD Projekten in den USA, der UNESCO Ad Hoc Expert Group für ein hervorragendes Dokument und nicht zuletzt David Crystal, der durch seinen persönlichen und inspirativen Einsatz viel dazu beigetragen hat, dass wir jetzt über das Thema der Sprachenvielfalt reden.